

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 2

Artikel: Der Sonderling [Fortsetzung]
Autor: Radszuweit, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich unterwegs entschuldigen, er habe etwas vergessen und komme bald wieder nach.

Karl Heinz wußte, daß Dr. Arnet kam und wollte unter allen Umständen ein Unglück verhüten, im Nebenzimmer konnte er der Unterredung beiwohnen, ohne gesehen zu werden.

Immer stärker erhoben sich die Stimmen, immer heftiger der Wortwechsel, Karl Heinz hörte von der Niedertracht und Bestialität dieses Scheusals, Dr. Arnet, daß ihm das Blut in den Adern gefror — da — plötzlich ein Schuß — ein Schrei — Karl Heinz stürzt ins Nebenzimmer — Caemerer steht mit der rauchenden Pistole vor Dr. Arnet, der langgestreckt am Boden lag — tot.

Karl Heinz war der erste, der sich gefaßt hatte. Er nahm Caemerer die Pistole aus der Hand, drängte ihn in den Korridor, drückte ihm Hut und Mantel in die Hand und sagte hastig: „Vater Caemerer, gehen Sie zu Ihrem Sohn, zu Hans Jürgen, gehen Sie beide ins Ausland, hier mache ich alles in Ordnung!“

Und Caemerer ließ sich schieben wie ein kleines Kind, mit ausdruckslosem Blick ging er und reiste nach Mülhausen.

Karl Heinz wurde verhaftet — wegen Mord. Der Prozeß erregte viel Aufsehen, besonders die wissenschaftlichen Kreise stellten die Tat als besonders schändlich hin, wurde doch die Wissenschaft eines ihrer besten Gelehrten beraubt.

Am Tage der Urteilsverkündung belagerte das Volk Straßen und Plätze vor dem Landesgericht.

Karl Heinz stand bleich aber völlig gefaßt vor seinen Richtern.

Das Urteil lautete:

Tod — durch das Beil — innerhalb dreimal 24 Stunden!

(Schluss folgt.)

Gerettet!

Als ich schon ohne Hoffnung war
Und meine müde Seele tief befangen —
Da klagte ich den Sternen meine Not —
Und sieh — mein tiefstes Dunkel wurde klar:
Du kamst zu mir beim Abendrot
Und nahmst aus meiner Seele alles Bangen —

Crl o.

Der Sonderling.

Von Martin Radszuweit.

„Ach, ich wollte bloß fragen, ob Sie meinen Asmo nicht hier behalten wollen, bis wir mit dem Einziehen fertig sind, es ist so kalt bei den offenen Türen.“

Er hob den Hund in die Höhe. „Ist er nicht süß, mein kleiner Asmo?“

Der Alte brummte nur. Karl Heinz sah sich in dem altmodischen Zimmer um.

„Haben Sie keine Frau?“ fragte er.

„Nein“, sagte Knauer in rauhem Tone.

„Auch keine Kinder?“

„Nein.“

„Auch keinen Hund?“

„Nein.“

„Du lieber Gott, da sind Sie ja ganz allein,“ sagte Karl Heinz traurig.

Der Hauswirt murmelte etwas Unverständliches, dann war es still.

Karl Heinz schaute nach dem Alten, der am Ofen saß, und gewahrte die Geige.

„O, eine Geige — eine Geige —!“ rief er jubelnd, kniete zu des Alten Füßen nieder und liebkosend strich seine Hand über das Instrument. Zärtlich berührten seine kleinen Finger die Saiten.

Dann bat er: „Herr Knauer spielen Sie doch etwas auf Ihrer Geige, denn Geigen werden beim Spiel lebendig, sie können lachen und weinen.“

Ein seltsames Lächeln spielte um des Alten Mund, dann nahm er die Geige und spielte.

Verwundert sprang die alte Wirtschafterin von ihrem Küchenstuhl auf. Was war das?

Geigenklänge?

Seit vierzehn Jahren führte sie bei dem fast sechzigjährigen Knauer den Haushalt und niemals hatte er während dieser Zeit gespielt, trotzdem er, bevor er ein Einsiedler wurde, ein großer Musiker gewesen war. Ein Künstler der Geige, der durch sein Spiel nicht nur die Herzen der Frauen bezauberte, sondern auch bei den Männern sehr viele Verehrer fand. Ja, die Fama erzählte sogar, daß er nur deshalb zum Einsiedler geworden war, weil sein glühendster Verehrer, mit dem er zweihundzwanzig Jahre in treuer Freundschaft gelebt hatte, von ihm gegangen sei.

Als Frau Dr. Kersten ihren Sohn abholen wollte und die Küche des Hauswirtes betrat, gab ihr die Wirtschafterin ein Zeichen und deutete auf die Tür, hinter der eben die letzten Akkorde des schönen Liedes

Schwarzbrauner Bube du, mein Herz ist wund,
Komm, komm und küsse mich wieder gesund!“ verklangen.

Frau Dr. Kersten öffnete die Tür, da bot sich ihr ein gar seltsames Bild. Der Alte stand, die Geige in der Hand, am Ofen und sah mit fast verklärtem Gesicht auf den zu seinen Füßen sitzenden Knaben, während ihm eine Träne über die Wange lief.

„Karl Heinz“, sagte Frau Kersten, „du kannst jetzt in unsere Wohnung kommen, die Türen stehen nicht mehr offen.“

„Mutti“, bat Karl Heinz, „laß mich noch bei Herrn Knauer, denk dir, er hat keine Frau, keine Kinder und nicht einmal einen Hund, er ist ganz allein.“

Fortsetzung folgt.

**„Die Seite unserer Frauen“
fällt für diese Woche aus.**

Artgenossen! Berücksichtigt in erster Linie unsere Inserenten.

CAFÉ ALBIS

Ecke Roland-Zinistraße, Zürich 4, Telephon 53.967

Treffpunkt unserer Artgenossen

Gute Speisen und Getränke!

Reelle Bedienung!